



Der Uhu findet im Stauferland wieder eine Heimat.

Foto: Dieter Rockenbauch

König der Nacht wieder da

Zehn Paare im Kreis Göppingen – Hilfe aus der Schweiz

Den Uhu als Piepmatz zu bezeichnen, wäre angesichts seiner Größe leicht untertrieben. Der „König der Nacht“ ist im Kreis Göppingen wieder heimisch geworden.

MANFRED BOMM
DIETER ROCKENBAUCH

Engel sind sie nicht. Uhus verspeisen Vögel von Drossel- bis Bussardgröße, rupfen Blesshühner, Stockenten, Eichelhäher und erdolchen mit ihren Krallen sogar Igel. Auch Eichhörnchen, Siebenschläfer und gelegentlich Hasen stehen auf dem Speiseplan. Dieses Verhalten hat dem Uhu den Ruf eines „Schädlings“ eingebracht, weshalb er in der Vergangenheit gnadenlos bejagt und hierzulande sogar ausgerottet wurde.

Dieter Rockenbauch, Ornithologe aus dem Geislinger Stadtteil Weiler, betont jedoch: „Es steht uns nicht zu, die Tiere in Gute und Böse einzuteilen, in nützlich oder schädlich.“ Denn dies wäre doch nur rein subjektiv, sagt er und gibt zu bedenken: „Auf der Liste der

„Schädlinge“ wäre der Mensch garantiert mit großem Abstand an der Spitze.“ Die Natur sei eben kein Sanatorium – es gelte das Gesetz „fressen und gefressen werden.“ Kein Beutetier gefährde langfristig irgendeines seiner Beutetiere – dies geschehe nur, wenn der Mensch den Naturhaushalt störe, sagt der Experte.

Viele Uhus fielen zwar dem Auto- und Schienenverkehr und ungesicherten Strommasten zum Opfer, doch habe der „König der Nacht“ ansonsten keinen Stärkeren über sich. Seine Ausbreitung sei deshalb vom jeweiligen Nahrungsangebot abhängig.

Noch ums Jahr 1800 gab's in Baden-Württemberg nach Schätzung Rockenbauchs etwa 200 Paare, 1935 nur noch drei. Die letzten Bruten habe man 1934 bei Balingen und wohl 1937 an der Oberen Donau im Kreis Tuttlingen gefunden.

Der Mitte der 20er Jahre beginnende gesetzliche Schutz sei viel zu spät gekommen. Auch erste „Wiedereinbürgerungs-Aktionen“ durch Züchtungen, letztmals zwischen 1956 und 1975, seien nahezu erfolglos geblieben. Zu einer

neuen Population hätten dann wohl Wilduhus beigetragen, die aus der Schweiz zugezogen seien.

Laut Rockenbauch dauerte es bis Mitte der 70er Jahre, ehe im Eybtal wieder ein erster Uhu gesichtet wurde. Im Kreis Göppingen gebe es an Felsen und in Steinbrüchen derzeit etwa zehn Paare. Sie brüten jedoch nicht jedes Jahr. Sind die Eier gelegt, schlüpfen die Jungen nach 34 Tagen. Acht bis zehn Wochen später verlassen sie ihr Nest zu Fuß, doch bleiben sie an geschützter Stelle. Fünf Monate lang sind sie noch auf ihre Eltern angewiesen.

2012 sei „das mit Abstand beste Uhu-Jahr“ gewesen. Zu verdanken sei dies einem großen Nahrungsangebot, bestehend aus Mäusen – auch wenn Uhus nicht so sehr auf diese Nager spezialisiert sind, wie etwa Waldohreulen, Turmfalken oder Mäusebussarde.

Um herauszufinden, wo sich Uhus (Flügelspannweite: 1,80 Meter) angesiedelt haben, muss man nur in die Abenddämmerung oder die Nacht hineinhören: Das zweisilbige, dumpfe „Huu-hu“ ist jedenfalls weithin zu hören.